

# Die Bauten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1818–2018

Teil 1

Bonn University Press





**unipress**

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783847111580 – ISBN E-Book: 9783847011583

# Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Band 10.1

Herausgegeben von

Thomas Becker, Dominik Geppert, Mathias Schmoeckel,  
Joachim Scholtyseck und Heinz Schott

Nataliya Demir-Karbouskaya

**Die Bauten der Rheinischen  
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
1818–2018**

Teil 1

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press  
erscheinen bei V&R unipress.**

Zgl. Dissertation, Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2017.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Nataliya Demir-Karbouskaya; Campusstandort Poppelsdorf.  
Blick auf die Neubauten des Hörsaalzentrums (links) und der B-IT Informatik und den  
Altbau der Abteilungsbibliothek Medizin, Naturwissenschaften und Landbau (rechts).

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2198-5383

ISBN 978-3-8470-1158-3

---

# Inhalt

|                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1 Vorwort . . . . .                                                    | 7   |
| 2 Dank . . . . .                                                       | 9   |
| 3 Einführung . . . . .                                                 | 11  |
| 3.1 Allgemeines . . . . .                                              | 11  |
| 3.2 Themenstellung . . . . .                                           | 13  |
| 3.3 Forschungsstand und Quellenlage . . . . .                          | 13  |
| 4 Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn .  | 15  |
| 5 Städtebauliche Entwicklung der Universität im Gefüge der Stadt Bonn. | 23  |
| 5.1 Campusstandort City / Zentrum . . . . .                            | 36  |
| 5.1.1 Geschichte . . . . .                                             | 37  |
| 5.1.2 Universitätsbauten im 19. Jahrhundert . . . . .                  | 37  |
| 5.1.3 Universitätsbauten im 20. Jahrhundert . . . . .                  | 49  |
| 5.2 Campusstandort Poppelsdorf . . . . .                               | 78  |
| 5.2.1 Geschichte . . . . .                                             | 79  |
| 5.2.2 Landwirtschaftliche Fakultät und ihre Bauten . . . . .           | 81  |
| 5.2.3 Universitätsbauten im 19. Jahrhundert . . . . .                  | 85  |
| 5.2.4 Universitätsbauten im 20. Jahrhundert . . . . .                  | 89  |
| 5.3 Campusstandort Endenich . . . . .                                  | 103 |
| 5.3.1 Geschichte . . . . .                                             | 104 |
| 5.3.2 Universitätsbauten . . . . .                                     | 104 |
| 5.4 Campusstandort Castell . . . . .                                   | 110 |
| 5.4.1 Geschichte . . . . .                                             | 111 |
| 5.4.2 Universitätsbauten . . . . .                                     | 111 |
| 5.5 Campusstandort Venusberg / Melbtal . . . . .                       | 114 |
| 5.5.1 Geschichte . . . . .                                             | 114 |
| 5.5.2 Gut Melb, Melbweg 42 . . . . .                                   | 115 |
| 5.5.3 Institut für Sport- und Sportwissenschaften . . . . .            | 117 |

|                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------|-----|
| 6 Baugeschichtliche Einordnung und Zusammenfassung . . . . . | 121 |
| 7 Architekten- und Künstlerverzeichnis . . . . .             | 135 |
| 8 Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .                | 167 |
| 8.1 Quellen . . . . .                                        | 167 |
| 8.1.1 Gedruckte Quellen . . . . .                            | 167 |
| 8.1.2 Ungedruckte Quellen . . . . .                          | 167 |
| 8.2 Fachliteratur . . . . .                                  | 170 |
| 8.3 Sonstige Quellen . . . . .                               | 183 |
| 8.4 Internet . . . . .                                       | 186 |
| Abkürzungen . . . . .                                        | 191 |
| Abbildungsverzeichnis . . . . .                              | 193 |

Die Abbildungen sind verfügbar unter:

[http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/demir-karbouskaya\\_bauten](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/demir-karbouskaya_bauten)  
(unter Downloads)

Passwort: AW4ksVemRf

---

# 1 Vorwort

Im Jahr 2018 feiert die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ihre 200-jähriges Gründungsjubiläum. Zu diesem fröhlichen Anlass steuert diese Dissertation ihren kunsthistorischen Beitrag bei.

Nach der Völkerschlacht von Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 brach die französische Herrschaft in Mitteleuropa zusammen. Im November 1813 erreichten die ersten Truppen der Verbündeten die Stadt Bonn. Die weitere Zukunft des Rheinlandes blieb allerdings vorläufig offen. Schließlich am 5. April 1815, wurde von König Wilhelm III. von Preußen auf Basis der Beschlüsse des Wiener Kongresses die später sogenannte Rheinprovinz offiziell in Besitz genommen. Nach dem Abzug der Franzosen hatte Bonn seinen früheren Glanz als Sitz der Bischöfe und Kurfürsten von Köln gänzlich eingebüßt. In der Gründung einer neuen Universität sah der Stadtrat eine Chance für die Zukunft der Stadt. Bereits im Januar 1814 hatten sich die Verantwortlichen mit einer entsprechenden Bitte an die preußische Regierung gewandt. Die Bonner Pläne kollidierten allerdings mit ähnlichen Wünschen der Städte Köln und Duisburg, die gleichfalls die von Preußen versprochene rheinische Hochschule für sich gewinnen wollten. Ausschlaggebend war schließlich der Wunsch des Königs, im Rheinland eine paritätisch evangelisch-katholische Hochschule zu errichten, für die er in den katholischen Rheinlanden und insbesondere im katholischen Köln keine rechte Durchsetzungsmöglichkeit sah. Somit fiel die Entscheidung auf Bonn: Am 18. Oktober 1818 unterzeichnete der preußische König in Aachen die Stiftungsurkunde der Preußischen Rhein-Universität, die 1828 in die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität umbenannt wurde. Die ehemals kurfürstlichen Schlösser wurden am 17. September 1818 mitsamt den umliegenden Ländereien auf Vorschlag des ersten Kurators Friedrich Ludwig Christian Graf zu Solms-Laubach (1769–1822) von der Krongutsverwaltung der neugegründeten Universität übergeben. Damit begann für die Stadt Bonn und die Universität eine neue, städtebauliche und kunsthistorische Entwicklungsphase.



---

## 2 Dank

*Die größten Hürden bieten dir oft die größten Wachstumsmöglichkeiten. Manchmal sind diese Phasen etwas schmerzhaft. Später lächelst du nur und schaust voller Stolz zurück auf das, was du geschafft hast. Weitermachen.*  
**Napoleon Hill**

Ein Werk ist vollbracht. Es war ein steiniger und wissenschaftlich erfüllt mit kunsthistorischem Lustgewinn geprägter Weg zum Abschluss meiner Dissertation. Die Lust meine neue Heimat Bonn kunsthistorisch und städtebaulich zu erkunden, wurde in mir bereits während meines Studiums der Kunstgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn geweckt. Die Grundlage dieser Dissertation liegt in der im Jahr 2011 von mir geschriebenen Masterarbeit unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Hiltrud Kier mit dem Thema »Die Bauten der Universität Bonn 1918–1960«. Frau Prof. Dr. Hiltrud Kier gilt mein besonderer Dank für die Unterstützung, intensive Betreuung und das Vorantreiben meiner Arbeit. Frau Prof. Dr. Kier war es, die meine Lust an der Kunstgeschichte geweckt und gefördert hat. Die Neugier an einem breit angelegten kunsthistorischen Hinterfragen und an Inhalten wurde schon 2005 durch ein Exkursionsseminar mit Frau Prof. Dr. Kier gelegt und trägt ihre Spuren bis heute.

Mein Dank gilt auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck für seine Unterstützung und Anregungen.

Während der Promotionsphase habe ich von vielen Seiten Unterstützung erfahren. Insbesondere hatten jedoch die größte Mühe mit dem Korrekturlesen Anke Leyendecker, Philipp Huntscha, Alexander Kleinschrodt und Stefan Blaufelder-Bredenbeck. Sie haben viele Ratschläge und Hinweise für meine Dissertation gegeben.

Von ganzem Herzen danke ich meiner Familie: meiner Mutter für ihre Opfer und ihr Loslassen, mich in eine neue Welt zu entlassen, meinem Mann, der mich so lange unterstützt und mir geholfen hat. Seine Geduld, Mühe und Hilfe mit den Kindern, sein Durchhaltevermögen war unausschöpflich.

Meinen Dank richte ich zudem an meine Arbeitskollegin Dagmar Bielmeier und meine Kommilitonin Regina Schürholt, die mich auf meinem Weg immer positiv beeinflusst und unterstützt haben.

Abschließend danke ich für die Kooperation mehreren Archiven: Archiv der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Archiv des Bauordnungsamts Bonn, Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek Bonn, Archiv des Bau- und Liegenschaftsbetriebes NRW insbesondere der Niederlassung Bonn, Privatarchive der verschiedenen Architekten. Des Weiteren gilt mein Dank für die Hilfe bei meinen Recherchen den vielen Institutsleitern und Mitarbeitern.

Es freut und ehrt mich, dass der Leiter des Archivs der Universität Bonn Dr. Thomas P. Becker meine Arbeit in die Reihe der »Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte« aufgenommen und den Druck übernommen hat.

---

## 3 Einführung

### 3.1 Allgemeines

Die Stadt Bonn, deren Bedeutung als Residenzort der Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten seit dem Mittelalter stetig zugenommen hatte, wurde im 16. Jahrhundert mit Brühl zur festen Residenzstadt. Anfang des 18. Jahrhunderts begann der Ausbau zur prunkvollen Residenz unter den Kurfürsten Josef Clemens (reg. 1688–1723) und seinem Nachfolger Clemens August (reg. 1723–1761). Unter dem letzten Kurfürst Max Franz (reg. 1784–1801) wurde 1777 der Grundstein des universitären Lebens und der neuen Bestimmung der Stadt als Wissenschaftsort mit einer Lehrereinrichtung unter dem Namen *Maxische Akademie* gelegt. »Abb. 2: Das ehem. Jesuitengymnasium in der Bonngasse. 1786.« Seit 1815 unter preußischer Herrschaft, erhielt die Stadt 1818 ihre neugegründete Universität. »Abb. 1: Ehem. Kurfürstliche Residenz. Seit 1818 Universitätshauptgebäude. Ansicht von der Hofgartenseite. 2010.« Mit der Wahl Bonns anstelle von Köln als Universitätsstandort setzten der preußische König Friedrich Wilhelm III. (reg. 1797–1840) und seine Verwaltung ein deutliches Zeichen für den Protestantismus im Rheinland. Zum Sitz der neuen Universität wurde das ehemalige Hauptresidenzschloss der Erzbischöfe bestimmt: dazu kamen auch der Alte Zoll, das Poppelsdorfer Schloss, die Poppelsdorfer Allee und das Areal der kurfürstlichen Schweizerei (Molkerei) und eine Münze mit einigen Grundstücken in Poppelsdorf.<sup>1</sup> »Abb. 5: Karte der Stadt Bonn mit den Liegenschaften von B. Hundeshagen: der Alte Zoll am Rhein Ufer, der Hofgarten, das ehem. Kurfürstliche Residenz, das Poppelsdorfer Schloss, die Poppelsdorfer Allee und das Areal der kurfürstlichen Schweizerei (Molkerei) und eine Münze mit einigen Grundstücken in Poppelsdorf. 1819.« Damit besaß die Hochschule weite und ausgedehnte Räumlichkeiten. Die Geisteswissenschaften und die Medizin bezogen das Hauptschloss »Abb. 1: Ehem. Kurfürstliche Residenz. Seit 1818 Universitätshauptgebäude. Ansicht von der Hofgartenseite. 2010.« und »Abb. 7:

---

1 150 Jahre Lehre und Forschung in Poppelsdorf 1997, S. 23–24.

Bonn. Ehem. Residenzschloss nach der Einrichtung der Universität. Grundrisse. Lithographie, nach 1830.«, die Naturwissenschaften wurden im Poppelsdorfer Schloss untergebracht. »Abb. 155: Poppelsdorfer Schloss. Blick von Südosten, ca. 1860. und Abb. 156: Poppelsdorfer Schloss. Blick von Südosten. 2010.« Schon bei der Gründung erhielt damit die neue Hochschule ein für sie in Zukunft bestimmendes Merkmal, nämlich die räumliche Trennung verschiedener Fachbereiche.

Seither spielte die Universität eine bedeutende Rolle für die Stadt Bonn. Im Laufe der Jahre wurden immer wieder neue Grundstücke für Neubauten erworben, um für neue wissenschaftliche Einrichtungen neuen Raum zuweisen und die ständig wachsende Zahl von Studenten aufnehmen zu können. Vor dem II. Weltkrieg besaß die Universität in der Innenstadt die beiden Schlösser, die umgebenden Grundstücke sowie die Verbindung, die Poppelsdorfer Allee; außerdem das Grundstück der Universitätskliniken, auf dem sich heute unter anderem die Beethovenhalle befindet, und schließlich noch das sich auf dem Venusberg befindende Gut Melb. »Abb. 392: Gut Melb. Seit 1938 Institut für Bienenkunde (Imkerei). Seit September 2017 Lehr- und Versuchsimkerei am Lehrstuhl für Agrarökologie und Organischen Landbau im Institut für Agrarökologie und Organischen Landbau (INRES). Herrenhaus. Gartenseite. 2010.« Nach den großen Schäden im II. Weltkrieg war die Hochschule zunächst stark mit dem Wiederaufbau ihrer Struktur und Organisation beschäftigt. Außerdem mussten die stark beschädigten Gebäude wiederhergestellt werden. Nach den Reparaturmaßnahmen wurde bald auch der Bau neuer Universitätseinrichtungen nötig, wofür neue Liegenschaften erworben werden mussten. Aus diesem Grund erweiterte die Universität ihre Fläche in Abstimmung mit der Stadt auf neuerworbene Gelände in Endenich »Abb. 340: Campusstandort Endenich. Lageplan. 2009.«, auf dem Venusberg »Abb. 394: Karte der Standorte Gut Melb und Institut für Sportwissenschaften und Sport im Melbtal. Staatliche Bauleitung der Universität Bonn. 1959.«, in Bonn Castell<sup>2</sup> (damals noch Nordstadt) »Abb. 368: Lageplan der Pädagogischen Akademie Bonn Castell. Lageplan. 1979.«, wie auch in der Innenstadt und Poppelsdorf. »Abb. 31: Campusstandort City. Lageplan. 2009.« und »Abb. 152: Campusstandort Poppelsdorf. Lageplan. 2009.« Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Nachkriegszeit mehr Institutsbauten entstanden sind, als in der ganzen vorherigen Geschichte der Universität, trotz der großen Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts.

---

2 Erst seit 2003 Umbenennung in Bonn Castell.

### 3.2 Themenstellung

Gegenstand dieser Arbeit sind die Bauten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn von 1818 bis 2018. Vorgestellt werden die Bauten seit der Gründung im Jahre 1818 bis zum 200-jährigen Jubiläum 2018. Vor allem werden die wichtigen Perioden in der Universitätsgeschichte gründlich bearbeitet: Preußische Rheinprovinz (1815–1866), Deutsches Reich (1871–1918), Weimarer Republik (1918–1933), Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (1933–1945), Nachkriegszeit, das heißt die Zeit des Wiederaufbaus (1945–1960) und (Post-) Moderne, die Entwicklung der Universität im 21. Jahrhundert (1960–2018).

Bei vielen Bauten muss zur Vorbereitung der Baugeschichte des 20. Jahrhunderts ein Blick ins 19. Jahrhundert geworfen werden, da es sich zum Teil um bestehende Bauten handelt, die erst im 20. Jahrhundert von der Universität erworben oder umgebaut wurden.

In den Textabschnitten, die sich mit den Bauten der Nachkriegszeit beschäftigen, werden auch diejenigen Bauten behandelt, die bereits in den 1950er Jahren geplant, aber erst in den 1960er Jahren ausgeführt wurden, wobei bei der Durchführung der Baupläne, leichte Veränderungen im Stil der 1960er Jahre vorgenommen wurden.

Es sollen die gegenwärtigen und zukünftigen Vorhaben der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn in kurzer Form erfasst werden.

Neben der kurzen Darstellung der Geschichte der Universität und der Historie der Entstehung der einzelnen Bauten soll vor allem eine kunsthistorische Beschreibung erfolgen. Besonders die Qualifizierung der Bauten und ihre Einordnung in das städtebauliche Gefüge Bonns stehen im Vordergrund dieser Arbeit.

### 3.3 Forschungsstand und Quellenlage

Die Quellenlage für die einzelnen Fragestellungen der Dissertation erwies sich als sehr unterschiedlich. Die Geschichte der Universität und ihrer Bauten ist sehr gut von Heinrich Lützeler<sup>3</sup> in seinem Buch »Die Bonner Universität. Bauten und Bildwerke« von 1968, von Gisbert Knopp und Wilfried Hansmann<sup>4</sup>, bearbeitet. Sehr detailliert ist die Geschichte des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses in der jüngsten Publikation »Das Kurfürstliche Schloss in Bonn« von Georg Satzinger<sup>5</sup>, dargestellt. Für die Geschichte des Schlosses Clemensruhe in Poppelsdorf war

---

3 Lützeler 1968.

4 Knopp / Hansmann 1987.

5 Satzinger 2007.

das Buch von Georg Satzinger »*Schloss Clemensruhe in Bonn – Poppelsdorf*«<sup>6</sup> sehr informativ. Von großem Nutzen war die nicht publizierte Monografie des Bonner Oberbaurats Bernhard Gelderblom (1892–1982)<sup>7</sup>, die sich im Universitätsarchiv befindet.

Zudem waren einige Artikel von Gisbert Knopp in »*In Situ. Zeitschrift für Architekturgeschichte*« und im »*Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege*« von großem Informationswert. Knopp erläutert die Sanierung und den Wiederaufbau der Bauten von Seiten der Denkmalpflege.

Dagegen stellte sich die Recherche zum Poppelsdorfer Schloss und zu den Neubauten im 20. Jahrhundert als problematisch dar. Es konnten keine neuen kunsthistorisch wichtigen Monografien zu den Bauten aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ermittelt werden. Zwar waren die Bücher von Hans-Paul Höpfner<sup>8</sup> »*Die Universität Bonn im Dritten Reich*« und vom Leiter des Bonner Universitätsarchivs, Thomas Becker<sup>9</sup> »*Zwischen Diktatur und Neubeginn*« für allgemeine Fragen sehr hilfreich, klammerten kunsthistorische Aspekte aber weitgehend aus. Des Weiteren wurden die Arbeiten verschiedener Autoren herangezogen, die sich mit der Geschichte der Stadt Bonn, der Universität und einzelner Institute beschäftigen. Ein kunstwissenschaftlicher Überblick über die jüngeren Bauten fehlte, so dass diese Lücke mit der vorliegenden Untersuchung geschlossen werden soll.

Für die Einzeluntersuchungen der Bauten wurden daher die Quellen aus den Archiven ausgewertet. Hier wurden die Archive der Bau- und Liegenschaftsbetriebe NRW mit der Niederlassung Bonn und Köln, das Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek der Stadt Bonn, das Archiv des Bauordnungsamtes Bonn und das Archiv der Universität Bonn genutzt. Für die Darstellung der Institute und ihrer Geschichte wurden darüber hinaus Jubiläumsschriften, Zeitungsartikel und die einschlägigen Zeitschriften für behördliches Bauwesen, »*Zentralblatt der Bauverwaltung*« und andere, verwendet.

Die städtebauliche Situation konnte anhand der Artikel aus den Bonner Geschichtsblättern und Bonner Universitätsblättern dargestellt werden.

Für allgemeine Fragen der geschichtlichen Einordnung bestimmter Bautypen waren die Schriften des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz hilfreich.

---

6 Satzinger 2011.

7 Gelderblom 1957.

8 Höpfner 1999.

9 Becker 2004.

---

## 4 Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

Die seit 1777 existierende *Kurkölnische Akademie Bonn* in der Bonngasse im Gebäude des ehemaligen Jesuitengymnasiums<sup>10</sup> »Abb. 2: Das ehem. Jesuitengymnasium in der Bonngasse. 1786.«, die durch den vorletzten regierenden Kölner Erzbischof und Kurfürsten Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (reg. 1761–1784) mit vier Fakultäten gegründet wurde,<sup>11</sup> gab den Anstoß am 18. Oktober 1818 zur Gründung der neuen *Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* von König Friedrich Wilhelm III. (reg. 1797–1840). Allerdings bestand die Universität nur zwölf Jahre. Nach dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen 1794 in Bonn, wurde die kurfürstliche Universität durch Dekret am 28. April 1798 aufgelöst.<sup>12</sup> Das akademische Leben wurde unterbrochen. Erst nach dem Abzug der Truppen aus Bonn in der Nacht des 13. Januar 1814 endete die Besatzung.

Nach dem Wiener Kongress fielen die Rheinprovinzen, das gesamte Gebiet vom Niederrhein bis zum Saarland und somit auch die ehemaligen kurfürstlichen Gebäude, 1815 an Preußen.<sup>13</sup> Um den Standort der neuen preußischen Rheinuniversität entbrannte ein heftiger Streit. Die Wahl fiel auf die Stadt Bonn und die ehemalige *Maxische Akademie*. Die Bonner Alma Mater sollte ein Gegenstück zu der 1810 gegründeten *Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität* in Berlin<sup>14</sup> »Abb. 3: Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) von 1809. Ansicht der Fassade vom Opernplatz. 2009.« und der 1811 neugebildeten *Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* (pl. *Uniwersytet Wrocławski*) dar-

---

10 Braubach 1968, S. 7–8.

11 Ebda. / Prof. Dr. Maximilian Lanzinner, Kurfürst Maximilian Franz, Erzbischof von Köln (1784–1801), und die erste Bonner Hochschule, in: XI. Beitrag zur Geschichte der Universität, S. 240.

12 Knopp / Hansmann 1987, S. 3.

13 Becker 2004, S. 13.

14 Heute trägt die Hochschule den Namen Humboldt-Universität zu Berlin / Mikolajczak 2007, S. 121.

stellen.<sup>15</sup> »Abb. 4: Universität Breslau / Uniwersytet Wrocławski. Blick auf die Fassade am Ufer der Oder. Foto Barbara Maliszewska. 2010.« Schließlich war die aufgeklärte Ausrichtung der früheren Bonner Universität für die Entscheidung der preußischen Regierung ausschlaggebend: Man wollte eine Hochschule, an der von Beginn eine katholisch-theologische und eine evangelisch-theologische Fakultät gleichberechtigt beheimatet sein sollten.<sup>16</sup> Am 18. Oktober 1818 wurde die Gründung der Universität durch die von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen unterzeichnete Gründungsurkunde offiziell bestätigt. Mit der Gründung übergab der König, von den an ihn übergegangenen Liegenschaften: den Alten Zoll, den Hofgarten, die Poppelsdorfer Allee, das Residenzschloss und das Lustschloss in Poppelsdorf der Universität.<sup>17</sup> »Abb. 5: Karte der Stadt Bonn mit den Liegenschaften von B. Hundeshagen: der Alte Zoll am Rhein Ufer, der Hofgarten, das ehem. Kurfürstliche Residenz, das Poppelsdorfer Schloss, die Poppelsdorfer Allee und das Areal der kurfürstlichen Schweizerei (Molkerei) und eine Münze mit einigen Grundstücken in Poppelsdorf. 1819.« Im Akademischen Jahr 1818/19 begann der Lehrbetrieb mit elf Professoren und 47 Studenten.<sup>18</sup> 1820 hatte die Universität bereits 29 ordentliche und 12 außerordentliche Professoren für rund 500 Studenten. Bis 1829 verdreifachte sich die Anzahl der Professoren, die Zahl der Studenten erreichte die Tausendermarke.<sup>19</sup>

Neben den beiden Theologischen Fakultäten erhielt die Universität eine Medizinische, eine Juristische und eine Philosophische Fakultät. In der Hochschule waren 35 Ordinarien und acht außerordentliche Professuren vorgesehen. Theologen und Juristen erhielten je vier, die Mediziner sechs und die Philosophen 17 Professuren.<sup>20</sup>

Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Neubauten für die naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute im Bereich des Poppelsdorfer Schlosses errichtet, darunter das zu dieser Zeit weltgrößte Chemische Institut (1864–1867) »Abb. 200: Altes Chemisches Institut. 1869. Foto: Deutsches Museum Bonn.« – »Abb. 210: Altes Chemisches Institut. Seit 1974 Institut für Mikrobiologie. Eingangshalle mit dem Tempelmotiv der Athene. 1868. Der Gang zu Kekulé's Arbeitszimmer. Fachbereichsbibliothek des Kekulé-Instituts für Organische Chemie und Biochemie.«, die Sternwarte (1840–1845) »Abb. 54: Sternwarte. Blick auf die Fassade von Südwesten. 2016.« und die Neue Anatomie (1868–1872). »Abb. 8: Neue Anatomie (1868–1872). Ansicht der Fassade von Südosten. 2010.« Im Be-

15 Riemer 1968, S. 6 / <https://www.uni-bonn.de/einrichtungen/universitaetsverwaltung/-organisation-splan/archiv/universitaetsgeschichte> vom 05.05.2016.

16 Riemer 1968, S. 6 / Mikolajczak 2007, S. 121.

17 Knopp / Hansmann 1987, S. 5.

18 Ebda.

19 Ebda.

20 Becker 2004, S. 25.

reich der Nußallee wurden weitere Institutsbauten wie das Geologisch-Paläontologische Institut (1909–1910) »Abb. 217: Geologisch-Paläontologisches Institut. Ansicht der Rückseite.« – »Abb. 227: Geologisch-Paläontologisches Institut. Treppenhaus. 2017.« und das Physikalische Institut (1911–1913). »Abb. 228: Physikalisches Institut. Ansicht der Seitenfassade.« und »Abb. 229: Physikalisches Institut. Querschnitt. für die Universität errichtet.« Die Landwirtschaftliche Akademie Bonn, die erst 1933 an die Universität als siebte Fakultät angegliedert wurde, hat ihr Domizil in den neuerrichteten Bauten an der Meckenheimer Allee, Nußallee und im Katzenburgweg gefunden. »Abb. 198: Lageplan der Institute der Landwirtschaftlichen Akademie. 1915.« Im späteren 19. Jahrhundert entstanden zudem die Universitätskliniken am damaligen Nordrand der Stadt, da die medizinische Fakultät aus dem Hauptgebäude ausgegliedert wurde. Sie erhielt ihre Neubauten im Bereich der Wilhelmstraße und der Wachsbleiche.

Während des I. Weltkriegs blieben die Universitäten in Deutschland zwar geöffnet, viele Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und etwa zwei Drittel der eingeschriebenen Studenten wurden jedoch zum Kriegsdienst eingezogen. Nach Kriegsende kamen die Überlebenden an die Hochschulen zurück. Das Studium wurde durch die wirtschaftliche und finanziell instabile Lage erschwert: Viele Studenten mussten die notwendigen Geldmittel für ihr Studium durch Arbeit selbst beschaffen. Dieses verlängerte ihren Aufenthalt in den Universitäten. Um das zu vermeiden, wurden soziale Einrichtungen, wie das Studentenwerk »Verein Studentenwohl« gegründet, das den bedürftigen Studenten Unterstützung anbot.<sup>21</sup>

Die erhebliche Vergrößerung des Lehrkörpers, der Zuwachs an Studenten und die Spezialisierungen in einzelnen Wissenschaften führten zu der Neugründung von Seminaren und Instituten. Starthilfe leistete die »Gesellschaft von Freunden und Förderer der Universität Bonn« (Geffrub)<sup>22</sup>, die im Juli 1917 durch Carl Duisberg (1861–1935), dem Generaldirektor und Vorstandsvorsitzenden der Farbwerke Bayer in Leverkusen gegründet wurde.<sup>23</sup> Ihr Ziel war, Beihilfe zur Errichtung neuer sowie zur Erhaltung und Vergrößerung bestehender Institute und Einrichtungen zu leisten.

So entstanden die Institute für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, für Pflanzenkrankheiten, für Geographie, für Leibesübungen, das Musikwissenschaftliche Seminar, das Phonetische Institut, das Röntgenforschungs- und Unterrichtsinstitut, das Pharmazeutische Institut und die Kliniken.<sup>24</sup> Das Residenzschloss, wurde in der Form

---

21 Braubach 1968, S. 44.

22 Ebda., S. 39.

23 Ebda.

24 Ebda., S. 42–43.

ergänzt, die Denkmalpfleger der Stadt Bonn für die ursprüngliche hielten. Einige Institutsbauten wurden umgebaut und andere erhielten Neubauten.

1928 wurde außerdem eine organisatorische Veränderung vorgenommen, da die Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften aus der Philosophischen in die Juristische Fakultät überführt wurden und mit ihr zusammen die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät bildeten.<sup>25</sup>

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, waren davon auch die Universitäten mit der Einführung des *Führerprinzips*<sup>26</sup> betroffen. Dieses Prinzip bezog sich auf die Organisation, auf die Verwaltung und auf die akademische Selbstverwaltung der Universitäten. Diese totalitäre Umstrukturierung betraf alle Universitäten in Deutschland und selbstverständlich auch die Bonner Hochschule.<sup>27</sup> Seit 1933 verloren ungefähr 50 Professoren und Dozenten sowie 15 Assistenten und Lehrbeauftragte ihre Stellungen durch die durchgesetzten ideologisch begründeten Sanktionen.<sup>28</sup>

Die Mehrheit der Universitäten in den Großstädten wie z. B. Berlin, Frankfurt, Köln, Leipzig, Hamburg, München und Münster galten als politisch unzuverlässig, weshalb die Amtsträger der NSDAP für eine sofortige Reduzierung der Studentenzahlen durch die Einführung des Numerus clausus in diesen Universitäten sorgten.<sup>29</sup> Für das Rheinland entstand der Gedanke, die Konkurrenz der beiden Großuniversitäten durch die Aufhebung der Universität Bonn zugunsten von Köln zu beenden.<sup>30</sup> Diese Pläne sind allerdings nur durch wenige Schriftstücke belegt. Lediglich der Rektor der Bonner Alma Mater äußerte zu diesem Punkt seine deutliche Meinung in einer Denkschrift vom 15. November 1935.<sup>31</sup> Er setzte sich für die Tradition seiner Universität und die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Bonn und der Hochschule ein. Im Auftrag der Stadt wurde dazu ein Exposé verfasst, in welchem die wirtschaftliche Bedeutung der Universität unterstrichen wurde.<sup>32</sup> Eine Verlegung der Universität würde für Handel, Gewerbe und Bewohner, die ihre Zimmer an die Studierenden vermieteten, deutliche Verluste bedeuten.<sup>33</sup> Laut einer vertraulichen Mitteilung des Bonner Oberbürgermeisters wurde zwei Jahre später von Adolf Hitler persönlich entschieden, dass beide Universitäten weiterbestehen sollten.<sup>34</sup>

25 <https://www.uni-bonn.de/einrichtungen/universitaetsverwaltung/organisationsplan/archiv/universitaetsgeschichte> vom 09.05.2016.

26 Becker 2004, S. 91.

27 Höpfner 1999, S. 1.

28 Ebda., S. 540 / Höpfner 1993/94, S. 447.

29 Höroldt 1969, S. 211.

30 Ebda.

31 Ebda.

32 Ebda.

33 Heimbüchsel 1988, S. 597.

34 Höroldt 1969, S. 212.

Kunsthistorisch ist nicht viel über die Bauten der Universität in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu berichten. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Landwirtschaftliche Fakultät (ab 1934)<sup>35</sup> blieben in ihren Bauten in Poppelsdorf bestehen. Das Poppelsdorfer Schloss wurde für das Mineralogisch-Petrologische Institut im Inneren umgebaut. Für die beiden Theologischen Fakultäten, die Philosophische Fakultät und die Jurisprudenz wurden keine Neubauten errichtet. Auch die Universitätsbibliothek musste mit dem Raum im Hauptgebäudetrakt am Koblenzer Tor »Abb. 41: Koblenzer Tor. Bibliothek-Ostflügel. Südansicht.« und »Abb. 42: Koblenzer Tor. Bibliothek-Ostflügel. Längsschnitt.« auskommen. Für die Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, die Volkskunde und die Orientalistik wurden allerdings Häuser in der Poppelsdorfer Allee 25 und 25a angemietet.<sup>36</sup> »Abb. 47: Haus an der Poppelsdorfer Allee 25. Fassade. 2010.« Das am 1. Dezember 1938 erworbene Gut Melb »Abb. 392: Gut Melb. Seit 1938 Institut für Bienenkunde (Imkerei). Seit September 2017 Lehr- und Versuchsimkerei am Lehrstuhl für Agrarökologie und Organischen Landbau im Institut für Agrarökologie und Organischen Landbau (INRES). Herrenhaus. Gartenseite. 2010.« und ein Gelände in Eendenich wurden in die Planung für die neuen Kliniken einbezogen. »Abb. 391: Gut Melb. Flurkarte mit den geplanten Bauten der Unikliniken. 1936.« Lützelers schrieb: »*Der Akzent lag in der Baupolitik eindeutig bei der Medizin und den Naturwissenschaften, die ja im 19. Jahrhundert einen ungeheuren Aufschwung nahmen und dringend Raum benötigten.*«<sup>37</sup>

Während des II. Weltkriegs trafen Fliegerbomben die Universität schwer. Das Hauptgebäude wurde am 18. Oktober 1944 durch Sprengbomben schwer beschädigt und brannte größtenteils aus. »Abb. 29: Universitätshauptgebäude. Koblenzer Tor nach dem Bombenangriff 1944. Aufnahme von Alex Keller.«, »Abb. 30: Universitätshauptgebäude. Arkadenhof nach dem Bombenangriff 1944. Aufnahme von Alex Keller.« und »Abb. 34: Universitätshauptgebäude. Treppenhaus vor Aula nach dem Bombenangriff 1944. Aufnahme von Alex Keller.« Weitere Bombenangriffe zwischen Dezember 1944 und Februar 1945 führten dazu, dass vom Hauptgebäude und der sich im Koblenzer Tor befindenden Bibliothek nur die Außenmauern stehenblieben.<sup>38</sup> »Abb. 29: Universitätshauptgebäude. Koblenzer Tor nach dem Bombenangriff 1944. Aufnahme von Alex Keller.« In der Wiederaufbauzeit wurden die Kriegsschäden als gravierende Zerstörungen beschrieben. Diese Einschätzung bildete die Grundlage für den Abriss noch erhaltener Substanz und die Planung von Neubauten. In manchen

35 Zur Universität gehörig, siehe oben.

36 Gelderblom 1957, S. 12.

37 Lützelers 1968, S. 49.

38 Ebda., S. 117.

Fällen wurden die neuen Ideen mit dem Wiederaufbau in alten Formen zusammengefügt, z. B. im Wiederaufbau des Residenzschlosses. Noch heute kann man in den Erdgeschossräumen auf der Hofgartenseite die alten zum Teil erhaltenen Stukkaturen aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden.

Im Januar 1945 trafen die Bomben auch das Klinikviertel am Rhein und das Studentenhaus an der Lennéstraße. Das Klinikviertel wurde sehr schwer beschädigt.<sup>39</sup> Das Poppelsdorfer Schloss erlitt ebenfalls starke Schäden. »Abb. 163: Poppelsdorfer Schloss nach dem Bombenangriff 1944. Foto Dr. Esser /Bonn.« und »Abb. 164: Poppelsdorfer Schloss nach dem Bombenangriff 1944. Foto Dr. Esser /Bonn.« Von seiner Schlosskapelle bis zum Muschelsaal wurde durch Sprengbomben eine Bresche geschlagen. Die Brandbomben verursachten außerdem erhebliche Feuerschäden. Die Dächer, Fenster und Türen waren größtenteils zersplittert.<sup>40</sup> Die Institute in Poppelsdorf erlitten ebenfalls Schäden an Dächern, Fenstern und Türen. Das Institut für Pflanzenkrankheiten wurde im September 1944 durch eine Brandbombe getroffen und der Dachstuhl brannte völlig aus. Die übrigen Geschosse wurden durch Regen- und Löschwasser stark beschädigt. Die weiteren Bauten der Universität, wie z. B. das Akademische Kunstmuseum und das Gut Melb wurden zwar auch schwer beschädigt, blieben aber in der Substanz im Wesentlichen erhalten. Zusammenfassend ist zu sagen, dass von den rund 50 Gebäuden der Universität keines unbeschädigt war. Die Universität Bonn verlor nicht nur einen großen Teil ihrer Bausubstanz und ihrer Räumlichkeiten, sondern auch die wichtigen wissenschaftlichen Hilfsmittel, Apparate und vor allem einen größten Teil der Bibliotheksbestände,<sup>41</sup> obwohl viele Bücher durch die Auslagerung in acht verschiedene Ausweichsorte rechtzeitig gerettet werden konnten.

Als am 7. und 8. März 1945 die Stadt von Alliierten besetzt wurde, waren das Ausmaß der Zerstörung und die Notlage der Stadt gravierend. Es war fraglich, ob die Universität jemals ihren Betrieb wieder aufnehmen können würde.<sup>42</sup> Allerdings wurde bereits im August 1945 die Wiedereröffnung der Universität angekündigt. Rasch begann der Wiederaufbau<sup>43</sup> ihrer Struktur und der Gebäude. Im November 1945 konnten in den halbwegs hergerichteten Räumen des Hauptgebäudes die Vorlesungen wieder abgehalten werden. Der Platzmangel war offensichtlich, da viele Institute zunächst im Hauptgebäude unterkommen mussten. Schnell fanden die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät und Teile der Medizinischen Fakultät ihre vorläufige Unterkunft in Bad Godesberg. Trotz des Mangels an Baumaterial konnten die Wiederaufbauarbeiten zügig vorange-

---

39 Lützel 1968, S. 117.

40 Gelderblom 1957, S. 31.

41 Braubach 1968, S. 47–48.

42 Ebda., S. 48.

43 Ebda.